

Ottos Herz für die Arbeiterschaft

Eben hat er seinen 90. Geburtstag gefeiert, heute geht er an die **1.-Mai-Kundgebung**: Der Ostermundiger Búezer Otto Marti

Am 11. April ist er 90 Jahre alt geworden: Otto Marti, einst Mann der ersten Stunde der Ostermundiger PdA und noch immer «Búezer» durch und durch. Heute nimmt er, wenn er «zwäg» ist, an der 1.-Mai-Kundgebung teil – «selbstverständlich, wie immer».

WALTER DÄPP

Fragen braucht man ihm vorerst keine zu stellen. Beim Besuch in seiner Ostermundiger Einzimmerwohnung, in der er seit 45 Jahren lebt, kommt er sogleich ins Erzählen – und ist dann kaum mehr von dem abzubringen, was ihm am Herzen liegt. Und von dem, was ihm seit seiner Kindheit – er war das achte von zehn Kindern einer armen Arbeiterfamilie im Bantigentäl – auf dem Magen liegt. Zum Beispiel, dass er stets am Unverständnis seiner Mutter und später an der Autorität der Lehrer gelitten habe, dass er oft «unter die Räder gekommen» sei und sich in wichtigen Situationen oft «wie ds Chüngeli vor der Schlange» gefühlt habe. Er sei «gäng hingeb cho», sagt er, habe «gut dreissig Jahre nichts vom Leben gehabt».

Schon während der Schulzeit habe er stets gearbeitet, sich selber «durchschlagen» müssen – zum Beispiel mit dem «Chrampfen» in einer Gärtnerei. Unmittelbar nach der Schulzeit habe man ihn zu einem Bauern ins Zürichbiet verdingt, wo man ihn ausgenützt und «geplagt» habe. Später war er Bauhandlanger, Hilfskraft in einer Gärtnerei im Welschland, Hotel-

angestellter und dann jahrelang «Stollenbauer fürs Militär» in Hondrich und Beatenberg – bis zum Aktivdienst von 1939 bis 1945.

«Als Kommunist geächtet»

Nach dem Krieg sei er der Partei der Arbeit (PdA) beigetreten, habe mitgeholfen, «in Ostermundigen eine recht grosse PdA-Gruppe aufzubauen». Doch «vom Bürgertum» sei er deswegen «verschrien und als

Kommunist geächtet worden». Wie viele seiner Parteigenossen habe er deshalb Mühe gehabt, wieder Arbeit zu finden. Bei der Klavierfirma Schmidt-Flohr habe es aber dennoch geklappt – 28 Jahre lang, bis er als Sechzigjähriger arbeitslos geworden sei. Doch er habe nicht aufgegeben, sich weiterhin «immer irgendwo nützlich gemacht». Und für die PdA-Sektion Ostermundigen betreute er die Bibliothek, ob-

schon er «nie richtig schreiben gelernt» und auch heute noch Mühe habe, gewisse Wörter richtig auszusprechen.

Vor der «Generalabrechnung»?

Stolz zeigt er diese Bibliothek, die vor allem mit Büchern aus ehemaligen DDR-Verlagen bestückt ist – und die seit der Auflösung der Ostermundiger PdA-Sektion nun das Büchergestell neben seinem

Bett füllt. Da steht neben «Brehms Tierleben» nun etwa die mehrbändige «Enzyklopädie der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken», neben den Tagebüchern von Leonardo da Vinci die «Geschichte der Päpste», neben der «Weltgeschichte in Daten» das grosse Buch der «Reichen und Superreichen».

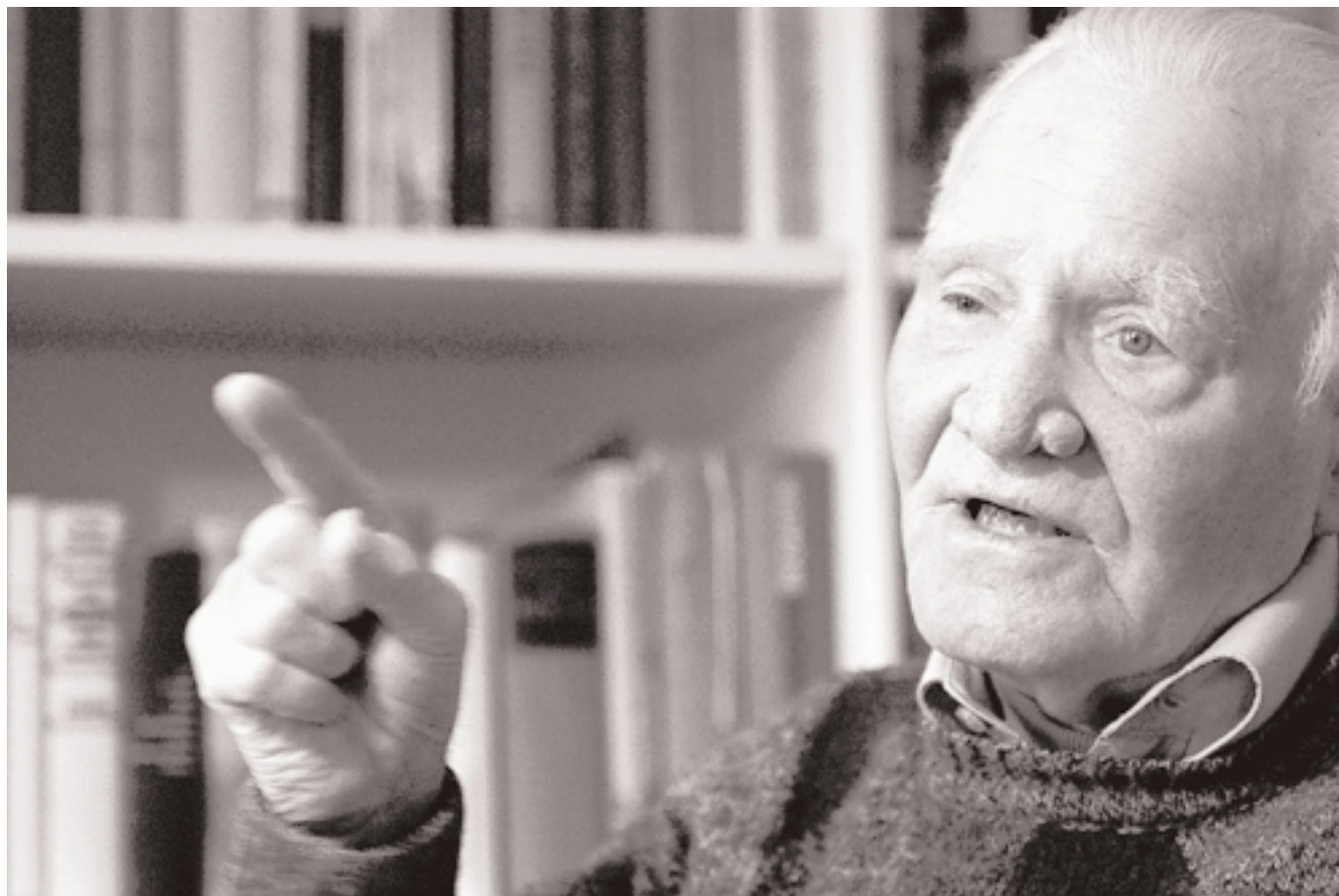
Als ein Ärgernis bezeichnet Otto Marti «die Abzockerei gewisser Manager». Es sei «schamlos, wie

die Reichen sich immer noch mehr bereichern – auf Kosten der Arbeiterschaft». Der Boden mit den Bodenschätzen, das Wasser und die Luft gehörten doch allen, aber: «Könnte man die Luft entzwei schneiden, die Reichen würden den Armen auch die Luft zum Atmen abschneiden.» Wenn es nicht gelinge, «die Gesellschaft gerechter zu machen», warnt er, werde es bald «zur Generalabrechnung kommen».

Er sei nur deshalb nicht verbittert, sagt er, weil er «an die Kraft der Natur» glaube und wisse, dass «sich alles verändert, dass nichts gleich bleibt». Im Laufe der Jahre sei er Atheist geworden, er könne aber «Schwingungen auffangen», die ihm Kraft verliehen. So bewältige er seinen kleinen Haushalt auch als Neunzigjähriger «noch absolut selbstständig», so komme er mit der AHV und den Ergänzungsleistungen gut über die Runden. Und auch vor dem Tod fürchte er sich nicht: Vor seiner Geburt habe er kein Bewusstsein gehabt, nach seinem Tod werde es ebenso sein, denn: «Alles ist ständig im Werden und im Vergehen.»

«Auf die Socken machen»

Doch auch als alter Mann – am 11. April wurde er 90-jährig – sei er «noch voll da»: ohne Auto («ich habe nie eines gehabt»), ohne Velo, ohne Fernsehen. Er habe den «Vorwärts» abonniert, kaufe hie und da die «Woz» und sei auch dank dem Radio auf dem Laufenden. So wisse er, dass es trotz rot-grünem Vormarsch bei den jüngsten kantonalen Wahlen notwendiger sei denn je, sich «an der 1.-Mai-Kundgebung für die Arbeiterschaft auf die Socken zu machen».



«Schamlos, wie die Reichen sich immer noch mehr bereichern – auf Kosten der Arbeiterschaft», schimpft **Otto Marti**.

VALÉRIE CHÉTELAT